

Sie war ein Engel des Friedens

Die Klarissenschwester Gertrud Schmitz aus Wadern

(1668-1710)

© Dittmar Lauer

Mit dem *Jungfrawlichen Gotteshaus ad S. Claram* – dem Klarissenkloster in Trier - ist die Familie von Sötern aufs engste verbunden gewesen. Philipp Franz von Sötern und seine Gemahlin Magdalena Isabella von Kronberg haben in diesem Kloster ihre letzte Ruhestätte gefunden. Weitere Zusammenhänge lassen sich in dem Aufsatz *Das Kapuzinerkloster auf dem Christianenberg in Wadern* verfolgen. Allerdings ist es bisher unbekannt gewesen, dass eine junge Frau aus Wadern als Klosterschwester im *Jungfrawlichen Gotteshaus* der Klarissen ein stilles und zurückgezogenes Leben in großer Frömmigkeit und Askese geführt hat.

Das ehemalige Klarissenkloster in der Dietrichstraße in Trier ist nach 1134 auf Grund einer Stiftung der Witwe Antonia Wahn als Frauenkloster von Büberinnen – Reuerinnen –unter dem Patrozinium der hl. Maria Magdalena entstanden. Erzbischof Jakob von Sierck berief im Jahre 1453 erstmals Klarissen in das Reuerinnenkloster. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden sowohl die Kirche als auch das Klostergebäude neu errichtet. Nach der Auflösung im Jahre 1802 wurde vierzig Jahre später eine sogenannte Emeritenanstalt für alte und kranke Geistliche in den Klostergebäuden eingerichtet, ehe im Jahre 1894 das ehemalige Klarissenkloster den Weißen Vätern übergeben wurde, die hier noch heute leben und wirken.

Über die Klostergeschichte informiert Domkapitular Lager in seinem Buch über die Kirchen und klösterlichen Genossenschaften und die inneren Verhältnisse beschreibt die Klosterchronik der Trierer Klarissen. Über die im Jahre 1668 in Wadern geborene Gertrud Schmitz, die als Klarissenschwester Gertrudis nach einem asketischen Leben am 27. November 1710 im Alter von 41 Jahren in Trier gestorben ist, finden wir den nachfolgenden Bericht:

Diese ist geboren anno 1668 zu Wadern, im Waldland gelegen, von gemein und schlichten, doch frommen Eltern. Ihr Vater hieß Wendelinus Schmitz, die Mutter Gertrudis Glan. Im 29. Jahr ihres Alters nahm sie an den Orden der heiligen Klara in Trier zu St. Maria Magdalena. In selbigem Kloster hat sie 15 Jahr sehr heilig und auferbaulich gelebt in strenger Haltung ihrer heiligen Regel. Sie war sehr andächtig, inbrünstig und eifrig im Gebet, welches sie allezeit, auch in der schwersten Handarbeit, verrichtet. Niemalen unterließ sie etwas dazu sie verbunden war, daneben hat sie vor drei Personen gearbeitet. Zur Mettenzeit weckte sie die Schwestern zum Lobe Gottes auf, unerachtet sie sehr spät wegen ihres Gehorsams zur Ruh kommen ist.

Sie liebte Gott so inbrünstig, dass, wenn sie sah und hörte, dass er beleidigt oder erzürnt worden, sie sich zum höchsten betrübte. Sie ging vor das heilige Sakrament, warf sich auf ihre Knie, erhob ihre Augen und Hände gegen Himmel wie ein Seraphim, bat Gott für alle die, so ihn beleidigt hatten, suchte ihren Bräutigam zu versöhnen. Sie kasteite und mergelte ihren unschuldigen Leib ganz aus. Die strengen Fasten dieses Klosters waren ihr nicht genug. Sie genoß nichts als trockenes Brot und ein wenig schlechte Brüh oder Gemüse, das wenig genug und das aus Gehorsam. Kein Fischwerk, Butter und Käs hat sie niemals versucht. Wann sie krank oder sehr schwach war, nahm sie ein Ei, trank keinen Wein, genoß oft in allerschwerster Handarbeit nichts als ein wenig Brot und Wasser oder Bier. Fasten war ihre Stärkung. Es war zu verwundern, dass sie bei so weniger Leibsahrung immerwährend dem Gebet und schwerer Handarbeit konnte fortkommen, war sehr willig zu allem. Sie war ein Engel des Friedens, liebte ihre Mitschwestern ganz aufrichtig. Wo sie nur konnte, war sie ihnen zu Diensten. Sie war ein Spiegel der Geduld in den größten Widerwärtigkeiten. Wegen ihres unmäßigen Fastens wurde sie gescholten und herdurchgelassen als eine Eigensinnige. Dieses alles litt sie gern um Gottes Willen, der sie wunderbarlich stärkte.

Sie war eine Feindin des müßigen Geschwätz, redete wenig und nur allein die äußerste Not, und solches allezeit mit dem Lob Gottes vermischt und erhobenem Gemüt zu Gott. Daneben war sie auch von Gott begnadet mit Leibsunpäßlichkeiten und Schmerzen, gebrauchte doch nimmer kein Medizin oder Doktor, damit sie nur etwas zu leiden hätte. Wann sie das Übel ergriff, legte sie sich auf die bloße Erde, ein wenig zu ruhen. Wann der Schmerz ein wenig vorbei, so lief sie wieder fort, als wenn ihr nichts gemangelt hätte. Letzlich wurde sie mit einer dreimonatlichen Krankheit ergriffen, in welcher sie nichts als ein wenig Wasser durch einen Strohhalm eingetrunk. Weiter konnte sie nichts einbringen, weil ihr der Leib und Magen zu oder ‚beigeschrumpfen‘ war. Es war ein Wunder, wie sie das Leben solange erhalten konnte. Nach verflossener dreimonatlicher schwerer Krankheit ist sie anno 1710 den 27. November sanft und selig in Gott entschlafen.

Nachdem nun der ehrwürdige Leib dieser Schwester Gertrudis 30 Jahre im Grab geruht, und im Jahre 1740 den 11. März das Grab neben ihrer rechten Seite eröffnet worden, worin ein Sr. Jubilaria mit Namen Maria Coleta auch beigelegt worden, ist der Leib der ehrwürdigen Schwester Gertrudis ganz unverstörlich und wohlriechend gefunden worden, mitsamt dem Strohhalm, so sie unter ihrem Haupt gehabt, wie auch das Brett, wo sie aufgelegt, ganz schön und unverwes. Was noch mehr zu verwundern, hat sich die Erde über ihrem ehrwürdigen Leichnam von sich selbst durch die Allmacht Gottes gewölbt und oben den seligen Leichnam nicht berührt, dass man über den ganzen Leichnam sehen konnte. Das hölzerne Kreuzlein, so sie nach des Klosters Gebrauch mit ins Grab genommen, hat sie noch ganz unverwes in der Hand gehalten, uneracht da ein sehr feuchter Ort ist und das Dachwasser oft in selbiges Grab fließt und auch oft schwere Fuder Wein darüber geschleift worden. Natürlichers hätte es müssen einfallen. Es sind vor dasmal die Gräber wieder zugemacht worden. Wie sich's hinfüro befinden wird, weiß der liebe Gott, weil darauffolgendes Jahr, wie das der ganzen Welt be-

kannt, ein groß Gewässer entstanden, welches auch in diesem Kloster sehr weit kommen, bis in die Gräber, welche zum Teil weit eingesunken sind. Ob sich nun die Erde auf den ehrwürdigen Leib niedergelassen, ist unbewußt.

Sie war groß von Natur, bleich und ölfarben im Angesicht, ganz ermagert. Dieses Jahr sind noch 12 Schwestern am Leben, so mit ihr gelebt.

Soweit die Vita der Klarissenschwester Gertrudis, die wir kommentarlos wiedergeben. Ihre Eltern sollen demnach Wendelinus Schmitz und Gertrud Glan gewesen sein. Im Waderner Familienbuch findet sich in der Tat ein Wendel Schmidt (Schmitz), der mit seiner Ehefrau Gertrud N. zwischen den Jahren 1657 und 1665 fünf Kinder hatte: Matthias, Maria Barbara, Anna Margaretha, Maria Margaretha und Kunigunde. Die im Jahre 1668 geborene Gertrud ist nicht eingetragen, man darf aber doch stark vermuten, dass es sich hier um die Eltern und Geschwister unserer Klarissenschwester Gertrudis handelt. Ob der Eintritt in das Klarissenkloster in irgendeinem Zusammenhang mit der Herrschaft, eventuell mit dem Tod des ein Jahr zuvor verstorbenen Philipp Franz von Sötern steht, der, wie oben berichtet, mit seiner Gemahlin in der Klosterkirche zur letzten Ruhe gebettet worden war, bleibt zu untersuchen.